

zuerst von Buberl beschrieben und in die Jahre um 1160 datiert³¹⁾, eine Zeitspanne, in der auch die Briefsammlung des cvp. 629 entstanden ist. War Gottfried nun nicht nur theologischer Autor sondern auch Schreiber seiner und anderer Werke?

Mit dem eigenhändigen Nachlaß des Abtes ist es schlecht bestellt: Außer zwei Unterschriften in Urkunden besitzen wir kein sicheres Autograph. Von den zahlreichen Briefen, die Gottfried verfaßte und wohl auch schrieb, sind nur wenige — und diese natürlich abschriftlich — erhalten³²⁾. Die geringe Breite der Überlieferung erlaubt nicht einmal Schlüsse darauf, wie er den Briefstil seiner Umgebung beeinflußt haben könnte³³⁾. Auch seine Einstellung zum Brief kann daher nicht an konkreten Beispielen erläutert werden.

Unter Berufung darauf, daß die in der Michelsberger Angelegenheit nachweisbar expeditierten Briefe Gottfrieds als „Perlen des damaligen Briefstils“ in der Sammlung am allerwenigsten ausgelassen worden wären, hat Martin ein schon erwähntes Argument für die Entstehung in Admont formuliert. Daran schloß er den naheliegenden Gedanken, „daß nicht ein Admonter Mönch diese Ignorierung beging, sondern der Abt selbst, sei es aus Bescheidenheit, sei es, weil er die Konzepte seiner eigenen Briefe an anderer Stelle und in anderer Weise aufbewahrt hatte“. Er sei daher „der Urheber und vielleicht sogar der Schreiber des Briefbuches“. Unter Aufgreifung dieses Gedankens gilt es über den Hinweis, „daß der Schriftbefund der eigenhändigen Unterschrift des Abtes in der Urkunde Erzbischof Konrads I. für Vornbach von 1146 Dezember 20 dem nicht entgegensteht“³⁴⁾, weitere Argumente für eine eigenhändige Beteiligung Gottfrieds an der Briefsammlung des cvp. 629 zu finden.

³¹⁾ Mit Ausnahme des Codex Admontensis 63. Paul Buberl, Die illuminierten Handschriften der Steiermark. 1: Die Stiftsbibliotheken zu Admont und Vorau (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Hss. in Österreich 4, 1, 1911) S. 40—48, konnte verschiedene Miniaturenhände feststellen. Zu Porträts Gottfrieds in der Hs. 58 vgl. Buberl, Die illuminierten Hss. S. 41 (Figur 32) und Faust, StMGBO 75 (1965) S. 282, und in Hs. 63 Braun, Schriften Gottfrieds S. 26 (mit Abb. 2 nach S. 24).

³²⁾ Einer der wenigen erhaltenen Briefe des Abtes ist jener an den Mönch O. von Tegernsee (um 1150), worin Gottfried um eine Abschrift von Josephus Flavius' *De bello Iudaico* bittet (clm. 19411, fol. 109^{vb}—110^{ra}. — Ma. Bibliothekskataloge Österreichs 3, S. 2 leider irrig clm. 19811). Einen weiteren Brief Gottfrieds an Abt Folkmar von Hirsau s. bei A. v. Jaksch, MIOG Erg.Bd. 2 (1888) S. 371, dessen Abschrift gegen Ende des 12. Jh. erfolgte.

³³⁾ Es ist hier an Nr. 33 des cvp. 629 zu denken. Ein Vergleich erbrachte allerdings keine Ergebnisse. Stileinflüsse der Predigten Gottfrieds auf Irimbert und die Dichterin Relindis stellte Faust, StMGBO 75 (1965) S. 298 fest.

³⁴⁾ Martin, Zwei Salzburger Briefsammlungen S. 323 f. und Anm. 31.